Earth first: Der Preis des Lebens

Von **Jürgen Tallig**

Der extreme Sommer 2018 droht den Jahrhundertsommer 2003 in den Schatten zu stellen – und er wird sicher nicht der letzte seiner Art gewesen sein. Schließlich liegen in diesem Jahrhundert noch 81 weitere Sommer vor uns, von denen viele voraussichtlich noch weitaus heißer werden als der diesjährige. Die Ausnahme dürfte somit schon bald zur Regel werden und sich als Beginn eines endlosen Sommerjahrhunderts erweisen, in dem nichts mehr so sein wird, wie es einst war.

Die Erde ist heute schon dabei, in einen lebensfeindlichen Systemzustand überzugehen und die Schwelle zur Heißzeit unwiderruflich zu überschreiten. Eine im August 2018 erschienene internationale Klimastudie hat schwindende CO_2-Senken und Rückkopplungen im Klima- und Erdsystem berücksichtigt und weist eindringlich auf die Gefahr eines Abrutschens in eine sich selbst verstärkende Erderwärmung hin, die auch bei Einhaltung der Verpflichtungen des Pariser Klimaabkommens drohen könnte. Es sei deshalb eine viel schnellere, entschlossene Minderung der Treibhausgasemissionen sowie die Sicherung und Erweiterung der biologischen CO_2-Senken – wie etwa Wälder – notwendig. Andernfalls besteht die Gefahr eines dauerhaften Supertreibhausklimas mit 4 bis 5 Grad höheren Temperaturen als in der vorindustriellen Zeit und einem Meeresspiegelanstieg um bis zu 60 Meter.[1]

Unsere derzeitige Wirtschafts- und Lebensweise bedroht demnach das Leben von vielen Milliarden Menschen. Sie ist Ausdruck einer erschreckenden Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft und einer völligen Missachtung und Verkennung des Eigenwertes vielfältigen Lebens auf der Erde. Unsere Lebensweise ist eine „imperiale Lebensweise“, die auf der Ausplünderung und Ausbeutung des Planeten beruht und ihre Folgen, in Form von Abfällen und Treibhausgasen, exportiert bzw. externalisiert. Sie ist zutiefst lebensfeindlich und destabilisiert die Biosphäre und das Erdsystem.[2]

Energie und Rohstoffe sind viel zu billig, „billig wie Dreck“ (Elmar Altvater), weshalb aus dem Vollen geschöpft wird – ohne Rücksicht auf Verluste. Diese treten ohnehin bisher vor allem im Süden bzw. in der fernen Zukunft

1 Willi Steffen, Johann Rockström und andere, Trajectories of the Earth System on the Anthropocene, in: „PNAS“, 8/2018, S. 8252-8259.

2 Vgl. Ulrich Brand und Markus Wissen, Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus, München 2017.

auf und werden deshalb in unseren Breiten nicht ausreichend wahrgenommen. Die Marktpreise haben bisher ein völlig verzerrtes Bild der Wirklichkeit vermittelt und den wahren Wert der Natur und ihrer Leistungen nicht widergespiegelt – also auch den Preis ihrer Zerstörung nicht deutlich gemacht. Wir bezahlen derzeit keinen auch nur annähernd angemessenen Preis für die Güter und Leistungen der Natur. Obwohl diese Leistungen das Leben auf der Erde überhaupt erst möglich machen, taucht die Zerstörung der Natur in den Bilanzen nicht einmal auf, sondern steigert sogar das Bruttosozialprodukt. Unsere Wirtschafts- und Lebensweise beruht somit auf falschen Annahmen und Voraussetzungen. Sie ist somit auch nicht zukunftsfähig, sondern längst ein „Todesprojekt", das die Fähigkeit des Systems Erde, lebensfreundliche Umweltbedingungen aufrechtzuerhalten, gerade endgültig zerstört.

So hat sich die überlebenswichtige Fähigkeit der Biosphäre, Kohlendioxid aufzunehmen und in Sauerstoff umzuwandeln, bereits erheblich verringert. Doch der übermächtige fossil-globalistische Machtkomplex in den westlichen Industrieländern verhindert seit Jahrzehnten das notwendige Umsteuern und will auch jetzt noch einfach weitermachen wie bisher. Ein anschauliches Beispiel dafür lieferte in den vergangenen Wochen die Auseinandersetzung um den nordrhein-westfälischen Hambacher Forst, auf dessen Rodung der Energiekonzern RWE beharrt – wohlwissend, dass die Tage der klimaschädlichen Braunkohle gezählt sind. Das ist ein verantwortungsloses Verbrechen – begangen ohne Not. Wir entscheiden gerade irreversibel über Leben und Tod der kommenden Generationen und der Schwachen und Armen dieser Erde. Sie haben zwar das Recht, aber nicht die Möglichkeit, unsere Entscheidung gegen das Leben anzufechten und rückgängig zu machen.[3]

Der Stand der Dinge

Die Wissenschaft belegt nahezu einhellig: Die menschliche Zivilisation überlastet und destabilisiert das System Erde in vielfältiger Weise. Man spricht deshalb heute auch vom Anthropozän – also einem Zeitalter, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. In nun schon fünf Sachstandsberichten hat der Weltklimarat (IPCC) die Öffentlichkeit und die politisch Verantwortlichen über die bedrohlichen Entwicklungen informiert. Der Fortbestand des Lebens auf der Erde ist existenziell bedroht. Die Bedrohung resultiert maßgeblich aus der exzessiven Nutzung fossiler Brennstoffe und der damit verbundenen Aufheizung des Planeten. Deshalb hat sich die Weltgemeinschaft im Pariser Klimavertrag völkerrechtlich verbindlich verpflichtet, die Erderwärmung auf 1,5 bis 1,8 Grad zu begrenzen und die Emissionen entsprechend zu senken.

3 Felix Eckardt, Jutta Wieding et al., Pariser Abkommen, Menschenrechte und Klimaklagen, Rechtsgutachten im Auftrag des Solarenergie-Fördervereins Deutschland e.V., 2018. Vgl. auch die Beiträge von Jörg Staude, Susanne Götze, Benjamin von Brackel, Christian Mihatsch und Bernhard Pötter in: „Blätter", 2/2016, S. 89-104.

Doch die Menschheit ist weiter dabei, die „Planetaren Leitplanken“ zu durchbrechen. Die bisherigen Selbstverpflichtungen sind völlig unzureichend. Sie würden eine Erderwärmung von mindestens 3,2 Grad verursachen, die sich aber eher als eine von fünf Grad und mehr erweisen dürfte.[4] Wenn man bedenkt, dass jedes Grad Temperaturerhöhung langfristig zu einem Meeresanstieg von mindestens drei Metern führt, wird man sich der dramatischen Lage bewusst. Und je länger eine substanzielle Reduzierung der Treibhausgasemissionen hinausgezögert wird, desto weiter schreiten auch die Kippprozesse im Klima- und Erdsystem voran. Überschreiten die Kippprozesse bestimmte Punkte, kann man diese Entwicklung nicht wieder rückgängig machen. Diese Kipppunkte sind laut Hans Joachim Schellnhuber vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bereits viel näher als bisher gedacht. „Die roten Linien für einige der Kippelemente liegen wohl genau im Pariser Korridor zwischen 1,5 und 2 Grad Erwärmung.“[5]

Die von der Menschheit verursachten Treibhausgasemissionen dürften inzwischen bei insgesamt über 80 Gigatonnen CO_2- Äquivalent liegen (eine Gigatonne (Gt) entspricht einer Milliarde Tonnen).[6] Das ist etwa 15 bis 20 Mal so viel wie beim schnellsten natürlichen Klimawandel der Erdgeschichte, dem Paläozän/Eozän-Temperatur-Maximum (PETM). Damals, vor etwa 55,5 Mio. Jahren, kam es zu einer Gesamtfreisetzung von 4 bis 6 Gt pro Jahr, und das bei einer voll funktionsfähigen Biosphäre, was die Temperatur der Erde aber dennoch binnen 20 000 Jahren um fünf Grad erhöhte. Das entspricht 0,025 Grad – also einem vierzigstel Grad – in 100 Jahren. Jetzt werden es im selben Zeitraum voraussichtlich mindestens drei und wahrscheinlich sogar fünf Grad und mehr sein. Damit läuft die heutige Erwärmung der Erde mit erdgeschichtlich beispielloser Geschwindigkeit ab, nämlich mindestens hundertmal so schnell wie natürliche Klimaänderungen.

Die immer weiter abnehmende Kapazität der natürlichen Kohlenstoffsenken – schwindende Wälder und zu warme bzw. versauerte Ozeane – limitiert weitere menschliche Emissionen zusätzlich und treibt zusammen mit den zunehmenden natürlichen Emissionen – auftauender Permafrost, verrottende, brennende Biomasse, auftauende unterseeische Methanhydrate – den CO_2-Gehalt der Atmosphäre immer rasanter in die Höhe. Mit 410 parts per million (ppm) ist er heute so hoch wie seit 800 000 Jahren nicht mehr.[7] Diese blitzartige Erwärmung macht eine Anpassung der Biosphäre nahezu unmöglich, was das weitgehende Aussterben des Lebens auf der Erde zur Folge haben könnte. Die dramatischen Veränderungen des Systems Erde würden mehrere tausend bis zehntausend Jahre andauern und sich noch weiter verstärken. Dabei ist völlig ungewiss, ob sich das System überhaupt jemals wieder stabilisieren kann.

4 Tobias Friedrich und andere, Nonlinear climate sensitivity and its implications for future greenhouse warming, Science Advances, http://advances.sciencemag.org.

5 Gefahr für die Menschheit: Klimasystem könnte in Heißzeit kippen, in: „Neue Westfälische Zeitung“, 6.8.2018.

6 Für 2010 gibt Ottmar Edenhofer bereits 67 Gt an, vgl. Ottmar Edenhofer, Den Klimawandel stoppen, Es gibt nicht zu wenig, sondern zu viel fossile Ressourcen – sie müssen in der Erde bleiben, in: „Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr“, Berlin 2015, S. 90-93.

7 Den natürlichen Schwankungsbereich zwischen 250 und 300 ppm hat er damit längst verlassen.

Das politische Ziel, die Erderwärmung auf 1,5 bis 1,8 Grad zu begrenzen, wird mit jedem Tag des „Weiter so" schwieriger und dürfte bald unmöglich sein. Die einzig mögliche Realpolitik angesichts der drohenden Klimakatastrophe bedeutet den sofortigen, entschlossenen Übergang von einer symbolischen Klimapolitik der Problemvertagung zu einer realen Klimapolitik der Problemlösung.

Die Anpassung an das System Erde und seine Stabilisierung

In kürzester Zeit müssen von der Menschheit zwei Aufgaben bewältigt werden: Sie muss, erstens, ihre hochgefährliche Veränderung planetarer Kreisläufe und Regelmechanismen beenden. Das erfordert vor allem, die CO_2-Emissionen der Menschheit von derzeit über 40 Gt allein aus Verbrennung schnellstmöglich auf maximal 2 Gt zu senken. Dafür muss das globalisierte Entwicklungsmodell der westlichen Industriegesellschaften, das auf der exzessiven Nutzung fossiler Brennstoffe beruht, grundlegend umgebaut werden. Die Welt muss zu einer erdsystemverträglichen und zukunftsfähigen Lebensform übergehen, die den Planeten nicht weiter destabilisiert, und sich gleichzeitig an den unvermeidlichen Klimawandel anpassen.

Zweitens und gleichzeitig muss ein großangelegtes Programm zur Stabilisierung des Klima- und Erdsystems auf den Weg gebracht werden, um die Schere im Kohlenstoffkreislauf wieder zu schließen. Dabei geht es um die Stabilisierung, Wiederherstellung und Erweiterung der natürlichen Kohlenstoffsenken. Die Photosynthese betreibende Pflanzenmasse muss möglichst verdoppelt werden und zusätzlich eine aktive Entfernung von CO_2 aus der Atmosphäre erfolgen. Kernpunkt wäre ein gigantisches Programm zur Wiederaufforstung. Im Moment ist die Klimapolitik allerdings damit beschäftigt, die derzeitige enorme Waldvernichtung möglichst zu halbieren. Auch die CO_2-Rückholung durch einzelne sinnvolle Maßnahmen von Geoengeneering wird angesichts der dramatischen Lage notwendig sein, um den Kohlenstoffkreislauf zu stabilisieren und die Erderwärmung zu begrenzen. Das A und O ist aber die sofortige, drastische Reduzierung der Treibhausgasemissionen, sonst bleiben alle Bemühungen, den Kohlenstoffkreislauf zu stabilisieren, wirkungslos.

Das Umweltbundesamt hat bereits 1997 die Notwendigkeit einer Verteuerung „umweltbelastender Tatbestände" ausführlich begründet: „Ohne die verstärkte Nutzung von Umweltabgaben als ökologisches Lenkungsinstrument dürfte eine Anpassung der bestehenden Produktions- und Konsummuster an die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung nicht zu bewältigen sein."[8] Doch einen angemessenen Preis für Energie und Rohstoffe und die Leistungen der Natur bezahlen wir bis heute nicht, obwohl wir schon seit Anfang der 1980er Jahre von der Substanz des Planeten leben. Mit unserem exzessiven, unverändert viel zu hohen Energie- und Rohstoffverbrauch haben wir bereits, in Form von Treibhausgasen, eigentlich untilgbare

8 Umweltbundesamt, Nachhaltiges Deutschland, 1997, Kap. VII 3.5.2.

Schulden zulasten der kommenden Generationen verursacht. Selbst wenn die Emissionen sofort auf null reduziert würden, würde sich die Erde um mindestens weitere 0,6 Grad erwärmen. Und wir können nur hoffen, dass der planetare *Point of no return* noch nicht erreicht ist. Die Ozeane sind durch Erwärmung und Versauerung bereits für Jahrtausende geschädigt.

Dass die Industrieländer um den Faktor 10 über ihre Verhältnisse leben, war in den 1990er Jahren bereits einmal ökologisches Allgemeinwissen.[9] Auch das Kyoto-Protokoll verpflichtete die Industrieländer, ihre Treibhausgasemissionen bis 2050 um 90 Prozent, also um den Faktor 10, zu reduzieren. Abgesehen davon, dass Einsparungen durch das beständige Wachstum schnell wieder aufgebraucht sind, verhindern bis heute die nach wie vor viel zu niedrigen Kosten von Rohstoffen und Energie ein energisches Umsteuern.

Wenn Fliegen billiger ist, als mit der Bahn zu fahren, dann stimmt etwas nicht. Wenn ein Bund Radieschen aus Spanien, noch dazu neuerdings in einem Plastikbecher, mit den einheimischen Anbietern konkurrieren kann, dann stimmt auch hier etwas nicht. Was zu billig ist, wird verschwendet und hat scheinbar keinen Wert. Dass die fossilen Brennstoffe und viele andere Rohstoffe nach wie vor viel zu billig sind, beweist eben auch die kaum noch einzudämmende Plastikflut.

Auch das Emittieren von CO_2 ist viel zu billig, obwohl seine begrenzte Aufnahme durch die Natur sich längst als die eigentliche Wachstumsgrenze erweist. Könnten die westlichen Industrieländer nur ihre eigenen CO_2-Senken nutzen, wäre ihr fossiles Wachstumsmodell schon längst nicht mehr möglich. So liegen die deutschen CO_2-Emissionen bei weit über 800 Mio. Tonnen jährlich, der deutsche Wald kann allerdings nur ein Zehntel davon absorbieren.[10] Somit externalisieren wir weitgehend kostenfrei über 90 Prozent unserer Emissionen und nehmen gratis die globalen Leistungen der Biosphäre in Anspruch. Das ist ökologischer Imperialismus.

Vom Wert der Natur

Wie wertlos die Natur für uns ist, zeigt sich auch am menschlichen Umgang mit Flora und Fauna: Zwischen 1970 und 2012 hat sich der Wildtierbestand (Wirbeltiere) laut Global Living Planet Index (LPI) um 58 Prozent reduziert.[11] Bereits 75 Prozent aller Insekten und mehr als die Hälfte aller Vögel in Europa sind verschwunden. Die Ozeane sind in weiten Teilen leergefischt und das Great Barrier Reef vor der Nordostküste Australiens bereits zu einem Drittel abgestorben.

Was aber kosten uns – Wissenschaftler sprechen vom größten und schnellsten Artensterben der Erdgeschichte – diese Verluste? Bisher offensichtlich viel zu wenig oder schier rein gar nichts, sonst würde es diese welt-

9 Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory und Hunter Lovins, Faktor vier. Doppelter Wohlstand – halbierter Naturverbrauch, München 1997, S. 269 f.
10 Friedrich-Wilhelm Gerstengarbe und Harald Welzer (Hg.), Zwei Grad mehr in Deutschland, Frankfurt a. M. 2013, S. 101.
11 World Wide Fund for Nature (WWF), Living Planet Report, 2016.

weite ökologische Zerstörung nämlich nicht geben. Jede In-Wert-Setzung im ökonomischen Sinne ist eine Außer-Wert-Setzung im ökologischen. Deshalb ist eine adäquate Wertzuschreibung an die endliche Natur erforderlich, um deren Übernutzung und Zerstörung zu verhindern. Denn: Die Nutzung der Erde hat Grenzen. Der wahre Preis des Lebens müsste die Endlichkeit und die Belastbarkeitsgrenzen des Planeten zum Ausdruck bringen und durch entsprechende Preise die Nutzung der Natur regulieren. Ziel wäre es, die Selbsterhaltungsfähigkeit der Ökosysteme und der gesamten Biosphäre zu gewährleisten – das würde dann auch die Bezeichnung Nachhaltigkeit tatsächlich verdienen.

1997 errechnete ein Forscherteam, dass die jährlichen erneuerbaren globalen Ökosystemleistungen einem Wert 44 Billionen Dollar entsprechen, etwa dem Vierfachen des Bruttoinlandsprodukts der USA.[12] Wenn man den wirklichen Wert der Natur berechnen und einen realen Preis für ihre Güter und Leistungen festlegen will, muss man allerdings ihre eventuelle Unersetzlichkeit und die berechtigten Ansprüche aller nach uns kommenden Generationen berücksichtigen, insofern ist ihr Wert eigentlich unermesslich.

Nicholas Stern, ehemaliger Chefökonom der Weltbank, errechnete bereits 2006, dass durch den Klimawandel enorme Folgekosten verursacht werden, die bald ein Fünftel des globalen Bruttosozialprodukts ausmachen könnten.[13] Das sind enorme Schäden und Leistungseinbußen, die heute und in der Zukunft ersetzt werden müssen. Durch die diesjährige extreme Dürre kam es laut vorläufigen Schätzungen allein in den Wäldern Sachsens zu Schäden in Höhe von 360 Mio. Euro.[14] Es erfolgt eine stetig zunehmende Schwächung der Natur und damit eine fortgesetzte Entwertung des Naturkapitals – ein toter Wald ist weniger wert als ein lebender und vor allem kann er Kohlendioxid nicht mehr in Sauerstoff umwandeln. Der Klimawandel gerät überdies immer mehr außer Kontrolle und erweist sich zusehends als Klimakatastrophe. Ohne Eisbären können wir überleben, doch nicht ohne das Polareis oder den Regenwald im Amazonasgebiet, der seit 2005 schon fünf schwere Dürren und den Verlust von Milliarden Bäumen ertragen musste.

Viele Leistungen der Natur sind unersetzlich. Ihre Verluste betreffen die Menschheit existenziell, denn hier reduzieren sich elementare, grundlegende Leistungen der Biosphäre, wie die CO_2-Aufnahme, die Biomasse- und Sauerstoffproduktion sowie die Temperaturregulierung. Das heißt, die Reproduktion der Lebensgrundlagen ist zunehmend gefährdet und entscheidende Regelkreise des Systems Erde, wie der Kohlenstoffkreislauf, geraten vollends aus dem Gleichgewicht. Die menschliche Zivilisation steht vor einem beispiellosen Niedergang, der sich durch technische Mittel vermutlich nur beschränkt und befristet aufhalten lassen wird.[15] Ohne intaktes Leben, also ohne eine funktionierende, die Lebensvoraussetzungen aufrechterhaltende Biosphäre, ist die weitere Existenz der Menschheit jedoch massiv gefährdet.

12 Al Gore, Wir haben die Wahl. Ein Plan zur Lösung der Klimakrise, München 2009, S. 335.
13 Claudia Kemfert, Die andere Klima-Zukunft, Hamburg 2010, S. 56ff.
14 Vgl. „Antenne Brandenburg“, 12.9.2018.
15 Jürgen Tallig, Die tödliche Falle, in: „Umwelt Aktuell“, 11/2017; ders., Die Erde im Jahr 2035, in: „Tarantel“, 81, S. 24 ff., Juni 2018.

Wie viel ist uns die Kohlendioxidaufnahme durch die Natur und die Begrenzung der Erderwärmung also wert? Sind wir bereit, für lebensfreundliche Umweltbedingungen noch rechtzeitig etwas zu bezahlen – oder sind wir bereit, für die Aufrechterhaltung unseres westlichen Lebensmodells buchstäblich unsere eigene Existenz in Kauf zu nehmen?

In den verkürzten betriebs- und volkswirtschaftlichen Rechnungen taucht die Zerstörung der Natur selbst als Verminderung des Naturkapitals kaum auf. Daher ist das bisherige Bruttoinlandsprodukt bzw. Bruttosozialprodukt nicht mehr zeitgemäß. Es bilanziert selbst den Rohstoffverbrauch, etwa das Verbrennen fossiler Brennstoffe, nur positiv, ohne dass der Rückgang der Rohstoffreserven und die Belastung des Klimas irgendwo negativ zu Buche schlagen. Naturverbrauch erscheint so als Wachstum. Bereits 1995 konstatierte Wouter van Dieren in seinem Bericht an den Club of Rome, „Mit der Natur rechnen", dass das Produktionswachstum längst zu Wohlstandsminderungen führt, weshalb er für die genaue Erfassung der Wertminderungen des Naturvermögens plädiert und die Einführung eines Ökosozialprodukts vorschlägt. Der Umweltökonom Hermann Daly hat mit dem „Genuin Progress Indicator"(GPI) einen synthetischen Index entwickelt, der das Bruttoinlandsprodukt um die durch Umweltverschmutzung verursachten Verluste korrigiert. In den USA stagniert dieser Index schon seit Anfang der 1970er Jahre, obwohl das allgemeine BIP weiterhin zunimmt. Somit ist unser „Wachstum" faktisch ein Mythos, dem längst immer größere Umwelteinbußen gegenüberstehen.[16]

Hier zeigt sich die ganze Absurdität der derzeitigen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Sie betrachtet die Wirtschaft als losgelöst von der Natur bzw. die Natur nur als ausbeutbare Ressource und damit als einen Teilbereich der Wirtschaft. Die permanenten unersetzlichen Wertverluste, die wir derzeit der Natur zufügen, müssen daher endlich in den Bilanzen auftauchen und damit die Wahrheit über die Kosten unserer Lebensweise darlegen.

Bleiben wir im Rahmen!

Heute stehen wir vor einer grundlegenden Entscheidung: Entweder wir kehren zu den lebensfreundlichen Rahmenbedingungen zurück, die das Klima- und Erdsystem seit Jahrmillionen aufrechterhält, oder „wir fallen (weiter) aus dem Rahmen". Die Welt muss sich einen „Klimarahmen" geben, der die natürlichen Begrenzungen des Systems Erde als nicht überschreitbare Leitplanken gesellschaftlichen Handelns setzt. „Earth first" müsste die Devise lauten: Die Stabilität des Systems Erde muss den subsystemischen Interessen von Staaten, Konzernen und sonstigen Akteuren übergeordnet werden. Die bisherige falsche Prioritätensetzung, erst Wirtschaft und Wachstum, dann Soziales und dann Ökologie und Klimaschutz, muss umgekehrt werden. Denn sie hat die Welt an den Rand des Abgrund geführt.

16 Vgl. Serge Latouche, Es reicht!, Abrechnung mit dem Wachstumswahn, München 2015.

Es gilt, den Stoffwechsel der menschlichen Zivilisation mit der Erde zu regeln und dafür zu sorgen, dass die „planetarische Leitplanken" nicht überschritten werden und so die erdsystemischen Regelkreise nicht noch weiter destabilisiert werden. Doch erst wenn die planetarischen Begrenzungen, die unser Handeln limitieren, als reale finanzielle und ökonomische Faktoren in Erscheinung treten, werden sie auch reale Verhaltensänderungen und realen Klimaschutz erzwingen. Es braucht daher neue globale politische und wirtschaftliche Spielregeln, die die Akteure aus eigenem finanziellem und ökonomischem Interesse zu nachhaltigem Handeln veranlassen. Auf der Grundlage des Pariser Klimaabkommens muss daher eine weit machtvollere Durchsetzung der planetaren Rationalität erfolgen als bisher. Unverbindliche Versprechungen, deren Einhaltung von vornherein nicht zu erwarten war, verhindern keine Emissionen. Doch das Vorsorgeprinzip muss endlich durchgesetzt werden. Ein verbindliches, durchsetzbares Klimarahmenabkommen sollte sowohl sanktionieren – etwa durch die Einrichtung eines internationalen Klimagerichtshofes –, als auch die globalen Rahmenbedingungen ändern können.

Hinzu muss eine globale Preis- und Steuerreform treten, die den Naturverbrauch und die Naturbelastung schrittweise verteuert. Dadurch müssten den bisher unverbindlichen Selbstverpflichtungen endlich Taten folgen und den nationalen Bemühungen zur Emissionsreduzierung so einen enormen Schub verleihen. Das würde vielleicht doch noch rechtzeitig den bisherigen Kurs der menschlichen Zivilisation in den entropischen Abgrund ändern und der Erde die dringend benötigte Atempause verschaffen.

Die globale ökologische Preis- und Steuerreform

Eine Weltpreisreform für Energie und Rohstoffe und eine CO_2-Steuer stehen längst auf der globalen Tagesordnung. Schon 1992 hat die EU-Kommission entsprechende Vorschläge für Europa gemacht und die Einführung einer Energiesteuer vorgeschlagen. Ökologisches, klimaverträgliches Handeln, so der Leitgedanke, müsse sich lohnen und belohnt werden. Klimaschädliches Verhalten müsse dagegen erheblich teurer werden.

Die Folgekosten unseres verschwenderischen Umgangs mit Rohstoffen und Energie, der eigentlich unbezahlbare Preis der Klimakatastrophe und ihrer Folgen, müssen einberechnet werden, wie auch die Rechte der kommenden Generationen an den Gütern der Erde.

Es werden, jenseits des bisherigen Prinzips von Angebot und Nachfrage, wissenschaftlich begründete Preise ermittelt und vorgegeben, die den Verbrauch und die Emissionen schrittweise auf ein erdsystemverträgliches Niveau senken sollen.

Das nötige Ausmaß der Preis- bzw. Steuererhöhungen muss innerhalb des Klimarahmes festgelegt werden – und es müssen klare Vorgaben über die stufenweise Umsetzung gemacht werden. So würde der Ölpreis sofort von rund 75 auf 100 US-Dollar pro Barrel und dann jährlich um weitere 25 Dollar

ansteigen, so dass sich der Preis in fünf Jahren auf 200 Dollar erhöht. Der Kohlepreis müsste sich noch schneller erhöhen, um die nötigen Steuerungswirkungen zu erreichen. Die so erzielten Mehreinnahmen werden für den notwendigen ökologischen Umbau und nötige Anpassungsmaßnahmen verwendet.

Klimaschutz als Gewinn für alle

Zur konkreten Ausgestaltung einer solchen ökologischen Preis- und Steuerreform gibt es eine Vielzahl von Studien und Vorschlägen. Verwiesen sei hier nur auf die Studie der Umweltverbände von 1998, „Die ökologische Steuerreform",[17] und aktuell auf das Modell des „Forum Wissenschaft & Umwelt" in Österreich, in dem eine Energie- und CO_2-Abgabe und ihre Funktionsweise klar und verständlich dargestellt werden.[18]

Interessant ist, dass Deutschland die Einführung einer EU-weiten CO_2-Steuer blockiert,[19] gleichzeitig aber die deutsche Wirtschaft der Einführung eines globalen CO_2-Preises durchaus positiv gegenübersteht.[20] Der Grund dafür: Wenn sich die Rahmenbedingungen für alle gleichermaßen ändern, würden den ökologischen Vorreitern keine Wettbewerbsnachteile entstehen, da sich die Kosten für alle gleichermaßen ändern. Sollte sich ein Land diesem „Klimarahmen" entziehen, würde es sich dagegen selbst isolieren. Seine Produkte wären bald nicht mehr weltmarktfähig, da sie den ständig steigenden ökologischen Standards nicht mehr genügen würden. Damit dieser Ansatz Erfolg hat, muss es letztlich vorteilhafter sein, in diesem Klimarahmen zu handeln, als sich außerhalb seiner zu stellen. Die steigenden Preise und Steuern würden die Weltwirtschaft sofort in eine nachhaltigere und klimaverträglichere Richtung lenken, nämlich auf den Weg der Dekarbonisierung, Regionalisierung und Demokratisierung. Energie- und emissionsintensive, klima- und umweltschädliche Geschäftsstrategien würden sich zunehmend nicht mehr rechnen, regional orientierte, arbeitsintensive und energiesparende dafür aber umso mehr. Nicht zuletzt wäre das auch der Weg zu neuen Arbeitsplätzen, da menschliche Arbeit günstiger würde. Arbeitsintensive Produktionsweisen vor Ort wären dann wieder konkurrenzfähiger.

Die energie- und ressourcenfressende, vergegenständlichte, „tote Arbeit" würde dagegen steuerlich und preislich stark belastet. Roboter, Automaten, Fließbänder und globalisierte Wertschöpfungsketten würden sich dadurch weniger rechnen. Kohlekraftwerke und spritschluckende, große Autos wären alsbald Auslaufmodelle. Die derzeitigen sozialen, ökonomischen und finanziellen Ungleichgewichte würden abgemildert: Die weltweite Transportlawine ließe sich so eindämmen. Regionale, nachhaltige und kleinteilige Strukturen würden geschützt und wieder konkurrenzfähig. Somit würde genau

17 Carsten Krebs, Danyl T. Reiche und Martin Rocholl, Die Ökologische Steuerreform – was sie ist wie sie funktioniert was sie uns bringt, Basel 1998.
18 Michael Getzner, Mit Steuern steuern!, Wien 2017.
19 Jörg Staude, CO_2-Preis: Europa wartet auf Deutschland, www.klimaretter.info, 20.3.2018.
20 Dax-Konzerne wohl für strenge Regeln beim Klimaschutz, www.spiegel.de, 19.2.2018.

der Strukturwandel befördert, den wir jetzt brauchen. Der Kapitalstock der fossilen Industrien würde nach und nach entwertet, was den fossil-globalistischen Machtblock schwächen und allmählich zurückdrängen würde. Die zukunftsorientierten, postfossil orientierten Kapitalfraktionen würden dagegen gestärkt, wodurch sich die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse allmählich verschieben würden. Die heute kaum noch kontrollierbaren Strukturen der global agierenden Großkonzerne würden eingedämmt und ausgetrocknet. Sie wären irgendwann nicht mehr rentabel, wodurch sich der bisherige Enteignungs- und Konzentrationsprozess wieder umkehren würde.

Das bedeutete zugleich einen globalen Demokratisierungsprozess, denn es würde wieder Macht nach unten zurückgegeben. Die geänderten Terms of Trade würden überdies zu einer gerechteren Weltwirtschaft führen und den Rohstoffländern Entwicklungschancen und Anpassungsmöglichkeiten an den Klimawandel geben. Die sehr armen Länder müssten Ausgleichszahlungen erhalten, auch dafür, dass sie das Klimasystem nur minimal geschädigt haben, aber am stärksten von den Veränderungen betroffen sind. Die fortschreitende Preissteigerung wäre gleichzeitig eine beständige Kapitalentwertung und -vernichtung auf friedlichem Wege, was die enorme Anhäufung unproduktiven, spekulativen Kapitals allmählich reduzieren und dieses stattdessen einer sinnvollen Verwendung zuführen würde. Auf diese Weise ließe sich auch die Gefahr eines gewaltsamen, kriegerischen Auswegs aus der Überakkumulation verringern.

Bei alledem zeigt sich: Die Anerkennung der Folgen und Folgekosten unserer Wirtschafts- und Lebensweise ist längst überfällig – und keine Gefahr, sondern eine große Chance. Es würde uns nicht das Leben kosten, sondern im Gegenteil die Welt wieder entschleunigen und menschlicher machen. Das aber setzt voraus, dass wir noch rechtzeitig zu der Erkenntnis gelangen, dass das Leben unbezahlbar ist – und was sein Verlust bedeutet: im Großen wie im Kleinen, für die Erde wie für den Menschen, für das Individuum wie für die Gattung.